

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1851

48 (24.6.1851)

Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

Nr. 48.

Dienstag, den 24. Juni

1851.

Politische Mundschau.

Stuttgart, 17. Juni. Gestern Abend traf F. K. S. die Großherzogin Sophie von Baden hier ein, und setzte heute früh ihre Reise nach Ulm und Ischl auf der Eisenbahn weiter fort.

Frankfurt, 18. Juni. Das mehrmals in Frage gestandene Fortbestehen der deutschen Kriegsmarine scheint nicht mehr bezweifelt werden zu dürfen. Wir erfahren nämlich aus guter Quelle, daß von den zu ihrem Unterhalt durch die Bundestags-Commission ausgeschriebenen Beiträge schon bedeutende Theilsummen an die Bundeskasse eingezahlt oder an dieselbe überwiesen worden sind. — Der „Schwäb. Merk.“ meldet unter dem 18. d. M.: In der gestrigen Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung kam, wie man hört, die kurhessische Angelegenheit zur Verhandlung. Dieselbe soll zu einem definitiven Resultat geführt haben, in dessen Gemäßheit einer Räumung des Kurstaats durch die Bundesstruppen demnächst entgegenzugehen werden dürfte. Doch würden auf ausdrückliches Verlangen des Kurfürsten selbst ein preussisches und ein österreichisches Bataillon noch eine Zeit lang in Kassel verbleiben, ohne daß jedoch den Bürgern irgend eine außerordentliche Last dadurch erwachsen soll.

Bayerische Pfalz. Ueber die Besetzung der Bundesfestungen durch gemischte Besatzungen wird in Frankfurt verhandelt, daher man bis jetzt noch nicht mit Bestimmtheit weiß, ob dem Ansuchen Oesterreichs, welches auch an der Besetzung Landau's Theil nehmen will wie dies in Rastatt der Fall ist, entsprochen werden wird. Germersheim behält jedenfalls nur bayerische Truppen.

Kassel, 18. Juni. Der Abzug der Bundesstruppen, welcher in verschiedenen Blättern schon als nahe bevorstehend angekündigt worden ist, scheint noch in weiter Ferne zu liegen. Wenigstens will Hasselpflug von einem solchen noch Nichts wissen. Der hiesige Stadtrath hat sich wiederholt an die Bezirksdirection gewendet und unter Vorstellung der allgemeinen Noth gebeten, den Abzug der Bundesstruppen aus der Stadt zu bewirken oder die bisherige Einrichtung dahin abändern zu lassen, daß entweder eine Casernirung der Truppen stattfindet, oder die Vergütung von täglich 5 Sgr. per Mann auf die Staatskasse übernommen werde. Dem Stadt-

rath ist hierauf -- ohne Zweifel unter Billigung des Ministeriums -- eröffnet worden, daß eine Zurückziehung der Truppen nicht zu erwarten sey und eben so wenig auf das übrige Verlangen eingegangen werden könne.

Berlin, 16. Juni. Der Statthalter des Königreiches Polen, Fürst Paskevietsch, ist heute früh hier eingetroffen. Als Zweck der Reise des Fürsten bezeichnet man den Befehl des Kaisers, unserm Könige persönlich seinen Dank für die ihm von demselben verliehene Würde eines preussischen Generalfeldmarschalls zu überbringen. Am 20. d. wird er die Rückreise antreten. — 18. Juni. Der dänische Minister v. Needy hatte heute eine lange Conferenz mit unserm Minister, Hrn. v. Manteuffel. Er ist um eine Audienz beim Könige gekommen, die wahrscheinlich morgen stattfinden wird.

Coblenz, 18. Juni. Einem hiesigen Ingenieur-Offizier ist der Befehl zugegangen, sich nach Koblenz zu begeben, um dort die erforderlichen baulichen Einrichtungen zu der bevorstehenden Huldigungsfeier zu treffen, indem der König beabsichtige, persönlich die Huldigung dieses neuen Gebietstheils entgegen zu nehmen.

Hamburg, 16. Juni. Der Abzug des ohne Genehmigung unserer Regierung in St. Pauli einquartirten österreichischen Militärs steht nahe bevor. Nach einer uns zugegangenen Mittheilung kann man schon morgen die Räumung der Vorstadt erwarten; jedoch haben in den desfallsigen hier gepflogenen Unterhandlungen die Hamburgischen Behörden die Verpflichtung anerkannt und übernommen, für die Aufrechterhaltung der Ruhe in St. Pauli ausgedehntere Maßregeln zu treffen. — 17. Juni. In der Vorstadt St. Pauli hat sich -- wider Erwarten -- noch nichts verändert. Ueber das Betragen der dort einquartirten österreichischen Truppen hört man bis jetzt keine sonderliche Klage, aber sehr wohl wünscht man den Abzug des fremden Militärs.

Das Haus im Schnee.

(Schluß.)

Mit Zittern und Zagen gab Bernhard den Brief ab, denn er war schon daran gewöhnt, von dem dicken vornehmen Herrn derb ange-

fahren und hinterher mit Scheltworten entlassen zu werden.

Dies war auch heute der Fall. „Sag' Deiner Schwester,“ schnarrte der Kaufmann, indem er den Kopf aus der Thüre steckte, „sie soll den lahmen Schöppen bei athem, dann wird ihr geholfen werden. Wenn man nackt und bloß ist und nichts zu nagen hat, muß man nicht von Herzensneigungen sprechen. Andere würden Gott danken — und wenn's der Marianne nicht recht ist, so mag sie eine Prinzessin werden: da hat sie das Aussehen!“ — Er brummte noch etwas von zudringlichem Bettelvolk, dann zog er den Kopf zurück und warf die Thüre vor dem Knaben heftig zu.

Mit Thränen in den blauen Augen machte sich Bernhard auf den Heimweg. Die rohe Behandlung, die er eben erfahren, schmerzte ihn nicht, aber es schmerzte ihn, daß er der Schwester eine so traurige Botschaft zu überbringen hatte; denn die Schwester liebte er über Alles, und als sie den Brief fertig geschrieben und noch einmal überlesen hatte, da war sie voller Zuversicht und setzte Hoffnung auf die gewisse Hilfe des Veters.

„Ach, wir sind recht arm,“ seufzte der Knabe, während er vom Thore aus den Fußweg einschlug, der in den tiefen Schnee getreten war, und über Feld und Heide nach dem Grindelbach vorwärts schritt, „und werden auch niemals reich werden. Der liebe Gott hat Arme und Reiche erschaffen; aber es ist doch traurig — wenn man unter die Armen gehört.“

Gesentken Hauptes eilte er weiter und achtete der Umgegend nicht, denn der Weg war ihm so bekannt, daß er ihn mit verbundenen Augen hätte finden können. — In der Stadt hatte man den Donner der fallenden Lawine gehört, doch meinte man, vom Luftzug getäuscht, es müsse tiefer im Gebirge seyn.

Jetzt überschritt Bernhard die Eisdecke des Baches dicht neben der steinernen Brücke, die an das andere Ufer und auf den Pfad führte, der geraden Wegs in die Berge und seitab zu Bärts Haus ging. Er erhob das Haupt — aber barmherziger Gott! — er sah weder Haus noch Hof, er erkannte die Gegend nicht wieder, er glaubte zu träumen —; von seinen Füßen an erhob sich ein mächtiger Schneeberg bis hoch zum Gipfel des Berges und füllte den Thaleinschnitt und die kleine Ebene vor demselben thurmböck.

Mit einem Male stand das schreckliche Ereigniß in seiner ganzen Wirklichkeit vor seinen Blicken! Er versuchte den Schneeberg hinanzuwaten, in der Richtung, wo sein Vaterhaus stand, aber er versank bis an die Knie in den losen Schnee. Da warf er sich am Rande des Baches nieder, fing bitterlich an zu weinen und rief laut nach Schwester und Mutter.

Desselben Weges war dem Knaben ein junger, schlanker, städtisch und vornehm gekleideter Mann

gefolgt. Wie er jetzt bei dem weinenden Kinde anlangte, erblickte er staunend und entsetzt die Gegend und seine Wange, die der Frost rosig gefärbt, erbleichte.

„Wer bist Du und warum weinst Du?“ fragte er, zu Bernhard herabgeneigt, mit bebender Stimme.

„Dort, dort,“ versetzte Bernhard und deutete nach dem Schneeberg, „unser Haus und darunter im Schnee begraben die Mutter und Schwester!“

„Bärts Haus!“ rief der Fremde — „um Gotteswillen und Du — Du bist der kleine Bernhard, Mariannens Bruder; Du wirst mich nicht mehr kennen, Du warst sechs Jahre alt, als ich in die Fremde ging.“ —

„Ach ich erkenne Euch schon wieder,“ wehklagte der Kleine, „Ihr seyd ja der Jakob — die Schwester hat ewig an Euch gedacht und um Euretwillen den lahmen Schöppen nicht geheirathet! jetzt könnt' sie sich freuen — aber das hilft uns zu Allem nichts.“

„Komm, mein Sohn,“ versetzte Jakob, „wir müssen Hilfe suchen, wir wollen in die Stadt. Ich will mit vollen Händen Geld austreuen und die Leute ausbitten, daß wir sie erretten, wenn —“ setzte er mit zitternder Stimme hinzu, „wenn das Dach nicht zerborsten ist und sie nicht erschlagen hat!“ —

Er nahm den Knaben an der Hand und slog mit ihm der Stadt zu. Denn hier konnte er am sichersten und schnellsten willfährige Arme in Masse finden, die das Rettungswerk zu beschleunigen vermochten.

Jakob wäre, auch wenn ihn die Zeitung nicht zur Empfangnahme der Erbschaft von ein Paar Tausend Thalern, die ihm von einem Seitenverwandten zugefallen waren, herbeigerufen hätte, zurückgekehrt. Er war gleich nach seinem Auszug in die Welt in Lyon in ein großes Handlungshaus getreten. Schon nach zwei Jahren hatte ihn der Chef desselben zum Theilnehmer an seinem Geschäfte gemacht — und da er selbst unverheiratet war, ihn aufgefordert, eine Frau zu nehmen.

Jakob war seiner Marianne treu geblieben, er hatte ihr während der Zeit vier Mal geschrieben, doch hatte, wie das Mädchen richtig vermuthete, der boshafte Schöppe sämtliche Briefe aufgefangen. Nun aber hielt es ihn nicht länger, Liebe und Ungewißheit trieben ihn trotz der rauhen Jahreszeit in die Heimath; er wollte die Erbschaft heben und Marianne, wenn sie ihm treu geblieben, als seine Frau nach Lyon zurückführen. Freudig hoffend kam er; da hatte aber die Vernichtung ihren Niesenarm über sein Glück ausgestreckt.

VI.

Klopfenden Herzens, athemlos stand Marianne am Fenster, unbekümmert fast um die leblose Mutter am Boden — sie drückte ihre Augen

an die Scheiben und strengte ihre Sehkraft an. Und heller und heller schimmerte es von Oben — lauter wurden die Schläge, vernehmlicher die Stimmen.

Marianne strich mit der kalten Hand über die Stirne, um sich zu überzeugen, daß es kein Traum, kein Wahngewand, — nur anderer Art als jenes ihrer Mutter, sey — endlich glänzte es wie Dämmerung herein.

„Mutter! Mutter!“ schrie Marianne auf, „erhebt Euch, sterbt nicht, wir werden gerettet, wir sind gerettet — liebe Mutter, ermannet Euch!“

Sie beugte sich zu ihr nieder und erhob ihr Haupt. Die Alte lebte noch, aber sie war regungslos — ihre Lippen bräunten. Marianne eilte zum Wasserkrug — es war kein Tropfen mehr darin; sie sprang zum Fenster, zerbrach eine Scheibe, langte eine Hand voll Schnee herein, stößte davon der Mutter in den Mund und rieb ihr die Schläfe damit. Die Alte begann sich zu erholen. Ganz nahe schon schienen die Retter zu seyn. „Ich lebe,“ freischte Marianne, „wir leben!“ — und handgroß löste es sich, eine Schaufel zerließ das morsche Fensterkreuz und heller Tag brach herein.

Das Mädchen brach in die Knie und breitete die Arme aus, athemlos, sprachlos, der Freiheit, dem neuen Leben entgegen.

Und weiter ward der Schacht — blendend leuchtete der Tag, das erste Antlitz, welches sich ihr entgegenbeugte, war das ihres Jakob!

„Jesus Maria!“ freischte das Mädchen, „das ist eine seltsame Auserwählung,“ und sank ohnmächtig nieder.

Jakob sprang durch das Fenster in die Stube, ihm folgt der kleine Bernhard — mit Trank und Speise drängten sich mehrere ihnen nach.

Jakob hielt das leblose Mädchen in seinen Armen und rief ihr in den innigsten, liebevollsten Worten die Versicherung zu, daß sie lebe, daß sie gerettet sey.

Man hatte inzwischen die Mutter durch Wein gestärkt, und zur Besinnung gebracht, man trug sie hinauf in die belebende Sonne.

Bald darnach stieg an Jakobs Arm Marianne aus ihrer schauerlichen Gruft empor in's neue Daseyn. Sie war blaß und abgehärmt, aber immer noch schön wie ein Engel.

Als sie hier den Himmel sah und das Sonnenlicht und die neue Freiheit und die Berge ringsum, da brach sie in die Knie und zog Jakob zu sich herab in den Schnee und betete lautlos — und zu ihren Füßen schmiegte sich, sie umklammernd, der Bruder.

Die alte Frena aber, von der es wick wie ein schwerer grauer Nebel, rief, die Arme emporgestreckt zum Himmel: „Der Herr ist Dir überall nahe und seine Barmherzigkeit hat kein Ende, sein Name sey gepriesen — in Ewigkeit, Amen!“

Von der Stadt her klangen die Abendglocken, die Sonne färbte die Gletscher purpurroth und

Jakob hielt sein treues, wiedergefundenes Mädchen in namenloser Seligkeit an seiner Brust.

Oberamtl. Bekanntmachungen.

Nr. 15,465. Der Preis des Mastochsenfleisches wird für den Rest der zweiten Hälfte des Monats Juni auf 11 kr. für das Pfund erhöht.

Durlach, den 19. Juni 1851.

Großherzogliches Oberamt.

K l e h e.

Die Entschädigung für aufgehobene Bannrechte betreffend.

Nr. 11,711. Sämmtliche Gemeinderäthe werden in Folge höhern Auftrags aufgefordert, alsbald zu berichten, welche Bannrechte bis zum Erscheinen des Gesetzes vom 10. April 1848, Pegierungsblatt S. 107, in ihren Gemeinden bestanden haben, und in Bezug auf jedes einzelne Bannrecht:

- 1) welcher Art dasselbe war, und wie die Ausübung stattgefunden hat;
- 2) wer der Berechtigte war, ob das Bannrecht zu Lehen gegeben, oder verpachtet war, und wie viel in diesem Fall an Kanon oder Pachtzins bezahlt werden mußte;
- 3) ob das Bannrecht unbeanstandet war, und ob es in seiner ganzen Ausdehnung ausgeübt wurde;
- 4) auf welche Gemeinden es sich erstreckte, und wie groß deren Einwohnerzahl war;
- 5) ob und welche ähnliche Gewerbeeinrichtungen in der Nähe waren, ob solche inzwischen entstanden sind, und ob nach der Lage der Gewerbeeinrichtung und nach den sonstigen örtlichen Verhältnissen anzunehmen ist, daß die Aufhebung der Bannrechte für den vormals Berechtigten einen erheblichen Nachtheil zur Folge hatte.

Durlach, den 16. Juni 1851.

Großherzogliches Oberamt.

K l e h e.

Die Tagebücher der Hebammen betreffend.

So sollen dieselben in Zukunft stets mit dem letzten Tag des Monats Juni abgeschlossen und mit dem ersten Tag des Juli neu begonnen werden.

Hiernach müssen die Tagebücher, welche die Hebammen bei der nächsten Prüfung vorzulegen haben, alle denselben vom November v. J. an bis zum Anfang des ersten Tages des kommenden Monats Juli vorgekommenen Geburten enthalten, während die Tagebücher, welche sie im Jahre 1852 vorzulegen haben, die Geburten vom 1. Juli

d. J. an bis zum 1. Juli des nächsten Jahres enthalten müssen.

Wir ersuchen die Bürgermeisterämter des Oberamtsbezirks solches sogleich den Hebammen ihrer Gemeinden kund zu thun.

Durlach, den 15. Juni 1851.

Gr. Physicat.

Kreuzer.

Die Conscription pro 1851 betreffend.

Nr. 14,915. Bei der heutigen Rekruten-Aushebung sind Folgende ungehorsam ausgeblieben:

Loos No.

- 36. Kristof Graule von Langensteinbach,
- 65. Karl Kärcher von Spielberg,
- 90. Philipp Krieger von Grödingen,
- 92. Georg Mart. Knab v. Langensteinbach,
- 95. Wilhelm Müller von Spielberg,
- 149. Ferdinand Kormann von Jöhlingen,
- 152. Clemens Willwerth von da,
- 161. Wilhelm Dehsele von Auerbach,
- 168. Leopold Schorle von Jöhlingen,
- 200. Simon Schroth von da,
- 207. Karl Schönthal v. Hohwetterbach,
- 250. Johann Jakob Rothenburger von Durlach.

Dieselben werden aufgefordert, sich binnen vier Wochen dahier zu stellen und über ihr ungehöriges Ausbleiben zu verantworten, widrigenfalls sie als Refractäre des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und in die gesetzliche Geldstrafe von 800 fl. verfallen werden sollen.

Durlach, den 2. Juni 1851.

Großherzogliches Oberamt.

Klehe.

Vermögens einweisung.

Nr. 15,290. Mit Bezug auf die diesseitige Aufforderung vom 8. April d. J. Nr. 9312 und da ein Erbberechtigter zu der Verlassenschaft des Philipp Heinrich Leber von hier sich nicht gemeldet hat, wird diese Verlassenschaft

Gold- berger's Ketten,

à Stück mit Gebr.-
Anw. 1 thlr., 1½ thlr.,
allein constatirt durch
doppelte à 2 thlr. u.
3 thlr.

souveraines Heilmittel, garantirt durch jahrelange Erfahrung und durch fortwährende Beweise als das bestvorhandene Mittel gegen GICHT, RHEUMATISMUS und NERVENLEIDEN aller Art, patrociniert von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, concessionirt von den Königl. Ministerien der Medicinal-Angelegenheiten in Preussen und Bayern, geprüft von der Medicinischen Facultät zu Wien, von den Sanitäts-Behörden der meisten Länder Europa's und von vielen hundert geachteten Aerzten und Wissenschaftsmännern und empfohlen von vielen tausend lebenden Zeugen in jedem Lande. (Der Dritte Jahres-Bericht nur Atteste „Ein Tausend acht Hundert und drei und siebenzig Heilungen.“) In Durlach nur vorräthig bei



Kaufmann **Nussberger.**

Gedruckt unter Verantwortlichkeit von Ad. Dupß in Durlach.

der Wittwe des Ph. Heinrich Leber, Lo uise geborne Hanser, in Besitz und Gewähr richterlich überwiesen.

Durlach, den 14. Juni 1851.

Großherzogliches Oberamt.

Klehe.

Schmitt.

[Durlach.] Aus der Santmasse des verstorbenen Johann Moschberger von Kork wird

Montag, den 30. Juni,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause verkauft:

Eine einstöckige Behausung sammt Scheuer und Stalung unter einem Dache bei der unteren Mühle, neben August Dreher und Gemeindegut.

Dabei wird bemerkt, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis von 1000 Gulden erlöset wird.

Durlach, den 31. Mai 1851.

Das Bürgermeisteramt.

Hengst.

Von bester Maschinen- und Wagenschmier ist zu haben das Pfund zu 16 fr. bei Ferdinand Pohle.

Bei Weinhändler Dolletscheck in Durlach ist reingehaltener Wein die Maas zu 7 fr. in gesetzlicher Quantität zu haben.

Ein Clavier (6 Octaven) und ein Kochofen sind billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt das Kontor.

Durlacher Fruchtweise
vom 21. Juni 1851.

Das Malter Weizen . . .	12 fl. 33 fr.
" " Neuer Kernen . . .	12 fl. 43 fr.
" " Gerste . . .	— fl. — fr.
" " Hafer . . .	4 fl. 37 fr.
" " Neues Korn . . .	9 fl. 15 fr.